

**ARMIN GÖHRINGER | STAMMBAUM, ....noch hält alles zusammen**

Eröffnungsrede von Dr. Silvie Aigner in der Galerie Ulrike Hrobsky / 14. Oktober 2017

Die Skulpturen von Armin Göhringer beeindruckten schon allein durch ihre Oberfläche: Die Holzobjekte werden mit Kettensäge und Brenner bearbeitet. Durch die Kombination der massiven, schwarzen Blöcke mit filigranen Gestängen sowie Gitternetzen entsteht eine spannungsreiche, abstrakte Formensprache.

Holz ist also das bevorzugte Material des Künstlers, aber auch kombiniert mit Eisen oder in einer subtilen Kombination mit Papier. Göhringer hat ein beeindruckendes Œuvre geschaffen, das zu Recht auch international reüssierte, stehen seine Holzskulpturen und Objekte doch so bekannten Künstlern wie dem britischen Künstler David Nash um nichts nach. Im Gegenteil – und das zeigt einmal mehr die gelungene Ausstellung der Galerie Ulrike Hrobsky. Neben den hier gezeigten „Kammerstücken“ hat Armin Göhringer jedoch auch eine Reihe von große Holzarbeiten für den Außenraum realisiert, die er oft exponiert in die Landschaft stellt und so eindrucksvolle Landmarks schafft

**Armin Göhringer** wurde 1954 geboren in Nordrach geboren und studierte von 1976 bis 1982 an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach a.M. Heute lebt und arbeitet der Künstler in Zell am Harmersbach im Schwarzwald.

Nach Anfängen in der Malerei und in der Zeichnung, die in der Vorarbeit für die Skulpturen und auch in deren Liniengeflecht nach wie vor eine große Rolle spielt, hat Göhringer das Material Holz für sich entdeckt. Bis heute ist es sein bevorzugter Werkstoff. Erste Arbeiten entstanden in den frühen 1980er-Jahren, in einer Zeit, als das Waldsterben in Deutschland eines der bedeutendsten Umweltthemen darstellte. Die öffentlich geführten Diskurse hatten enorme politische wie auch gesellschaftliche Auswirkungen. Dies hat auch einen Einfluss in die Arbeit und das Bewusstsein vieler Künstler, die mit Holz als lebendigem Material plötzlich verantwortungsvoller umgingen und ihren Werken eine neue Inhaltlichkeit verliehen. Auch Göhringer setzt sich in seinen Skulpturen sowohl formal als auch inhaltlich mit den Eigenheiten des Materials auseinander. „Holz evoziert Empfindungen, egal in welcher gedanklichen Richtung.“ so der Künstler in einem Interview.

Die bildhauerische Arbeit von Armin Göhringer ist außergewöhnlich und im wahrsten Sinne des Wortes unkonventionell. Das Ausbalancieren zwischen massiven, kompakten Partien und filigranen Stegen, die exakte Bearbeitung und wohldurchdachte Verbindung der Materialien, lassen seine Skulpturen zwischen Solidität, Transparenz und Fragilität changieren. Mit viel Material-Erfahrung und handwerklichem Geschick bearbeitet der Künstler das Holz und fräst feine oder auch grobe Schnitte und Rasterungen in das Holz. Er öffnet den massiven Block und greift gekonnt mit Längs- und Kreuzschnitten in die Struktur des Stammes ein und arbeitet dabei klare geometrische Formen heraus. Dabei macht er sich die gewachsene organische Form des Baumstammes zu Nutze, vor allem die inhärente Spannung des Holzes. Sie erlauben Künstler die Grenzen des Materials auszuloten.

Wieviel Holz kann man ausschneiden, wegnehmen, ohne dass das Gleichgewicht der Skulptur kippt oder sie bricht. Die Druck- Zug- und Biegekräfte halten die Skulptur ähnlich wie die Eigenschaften einer Stahlfeder permanent in einer spezifischen Spannung, Stabilität und Bewegung, sodass selbst filigranste Stäbe dichtes Material tragen können. Das Holz wird arbeitet stets auch über den Eingriff des Künstlers hinaus.

Der Trocknungsprozess kann sich über mehrere Monate hinziehen. In dieser Zeit bewegt sich das Material und verändert seine Form, solange bis eine entsprechende Stabilität erreicht ist. So entstehen Holzskulpturen jenseits der polierten, Oberfläche, fragile ebenso wie massive, lebendige Objekte. Durch die mechanische Bearbeitung zwar der übergeordnete Formfindungsprozess vom Künstler vorgegeben, im Detail lässt er jedoch auch die Natur zum Künstler werden.

Holz ist nicht irgendein Material, es hat nicht nur eine lange Geschichte, sondern auch eine spezifische Struktur. Armin Göhringer ist wie viele Künstler, die mit Holz arbeiten, in der Tradition der Materialgerechtigkeit groß geworden. Ein Grundsatz des Künstlers ist, dass Holz Bedingungen stellt, das es ein Material ist, das immer befragt werden muss, mit dem man in Dialog treten muss. Es ist vielleicht sogar dasjenige Material, welches – von seiner Form und seiner Struktur – die geringste Neutralität hat: Der Künstler muss sich immer entscheiden, ob er mit oder gegen das Holz arbeitet. Es ist Das Ausgangspunkt des bildhauerischen Konzepts und greift in den Arbeitsprozess ein, selbst dort, wo der Künstler bewusst das Artifizielle dagegensetzt.

Das Werkzeug, das der Göhringer benutzt ist die Kettensäge – oder vielmehr Kettensägen in unterschiedlicher Größe. Damit setzt er filigrane Einschnitte und vor allem in seinen Wandarbeiten feinste Durchschnitte. Seine Anfänge im bildhauerischen Tun lagen in der figurativen Skulptur, doch bald darauf beginnt Göhringer diese zu abstrahieren. Senkrechte, strenge Stelen treffen auf fast informelle zu bezeichnende waagrechte Stege. Den Kontrast bezeichnete er als Dialog zwischen Pflicht und Kür und dort wo beide aufeinandertreffen entsteht ein Freiraum, der beide – notwendige Formen des Lebens – miteinander verbindet. Ab 1994 tauchen bei Armin Göhringer die ersten Arbeiten mit dem Titel „Kreuzschichtungen“ auf, in denen er die intensive Beschäftigung mit waagrechten und senkrechten Linien in Wandskulpturen fortsetzte, die im Grund genommen bis heute anhält. Vom Weitem betrachtet wirken Skulpturen dieser Art wie gezeichnete Liniengebilde und auch der Künstler selbst bezeichnet sich als Raumzeichnungen. Der Arbeitsvorgang erfordert höchste Konzentration. Jeder zu weit geführte Schnitt zerstört das komplizierte Konstrukt der sich überschneidenden Linien. Die herausgesägten Partien öffnen den zuvor geschlossenen Raumkörper und lassen das Licht als bildnerisches Element mit in die Arbeit einfließen. Dabei – und das trifft auch auf die stehenden Skulpturen zu, ist dies ja nicht im plastischen Sinnen zu verstehen, in dem einzelne Teile über- oder zueinander geschichtet werden, sondern zu 100 % im Sinne des Skulpturalen: In dem von einem Körper, Material entfernt wird und somit die Figur öffnet und dies von mehreren Seiten, dadurch ergibt sich auch ein neues Zusammenspiel: nämlich die mit dem Raum – und das ganz im Sinne des britischen Bildhauers Henri Moore: „Ein Loch kann ebenso viel Formbedeutung haben wie eine feste Masse“, sagte Moore. Anders gesagt sind zum positiven Massevolumen von Göhringers Skulpturen die herausgesägten Partien als gleichberechtigte plastische Bereiche hinzuzuzählen. Göhringer interessieren in diesem Kontext vor allem auch Polaritäten wie die Zusammenhänge von Kopf und Körper oder horizontal gesetzte Kerben, Schnitte und vertikale Linien- und Gitterstrukturen, die teils Durchblicke ermöglichen, die Skulptur also öffnen, teils als geschlossene, kompakte Gebilde sich den Raum erobern. Durch die zurückhaltende, aber akzentuierte Farbgebung – das Holz wird mal belassen, mal geschwärzt oder geweißt – bleibt der Charakter des Werkstoffs erhalten.

Die vermeintliche Leichtigkeit der Holzskulpturen von Armin Göhringer entpuppt sich bei genauer Betrachtung als ein ausgeklügeltes Konstrukt von Lasten und Tragen, Stehen und Fallen und einem genau bemessenen Gleichgewicht der Massen.

Seine frei stehenden Skulpturen aus geometrisch-abstrakte Formen wie Kuben, Quader, Stangen oder Gitter haben trotz ihrer abstrakten, prägnant-reduktiven Form stets auch einen Hang zum Figurativen. Er sehe seine Arbeiten auch als Selbstbildnisse hat Armin Göhringer mehrfach gesagt. Das reziproke Verhältnis von Künstler und Kunstwerk ist immer mehr als ein bloßes Arbeitsergebnis und nicht nur formale Fragen stehen für Göhringer beim Fertigen seiner Skulpturen im Vordergrund, sondern auch substantielle Gesichtspunkte sind ihm wichtig. So bringt er in seinen Kunstwerken immer wieder die Begriffspaare Wachsen und Zerstören, Leben und Sterben ins Spiel. In diesem Zusammenhang ist das Thema Zeit und Vergänglichkeit nicht weit. Im Zusammenspiel von fragil-transparenten und massiv-blockhaften Formen formuliert er den inhaltlichen Anspruch seiner Kunst:

So, wie sich die Kräfte der Natur gegenseitig bedingen, so bedingen sich die beschriebenen Kräfte des Holzes. Die Auseinandersetzung mit der senkrechten und waagerechten Linie bedeutet deshalb für ihn nicht nur ein Ausloten der Grenzen von Technik und Form, sondern auch ein Ausloten der inhaltlichen Möglichkeiten: Wieviel Fragilität verkraftet unsere Welt, wann zerbricht sie am Ungleichgewicht.

Die Farbe – weiße oder schwarze Dispersionsfarbe – dient so Göhringer dazu, „den Möbelcharakter“ (Göhringer) aus dem Holz zu nehmen. Anders formuliert: Die eigene Farbe des Holzes, würde sich über die Form legen, die, so der Künstler eindeutig im Vordergrund stehen soll. Und das Einfärben des Holzes ist auch ein Brücke zu den malerischen Anfängen des Künstlers. Darüber hinaus ermöglicht die Färbung ein Hervorheben der bildhauerischen Eingriffe an der Oberfläche, die so stärker hervortreten und den Kontrast zwischen den massiven Materialoberflächen und den leeren, hellen Lichträume verstärken.

Eine besondere Werkgruppe stellen auch jene Objekte dar, in denen Armin Göhringer die Werkstoffe Papier und Holz miteinander in Verbindung setzt. Göhringer presst angefeuchtetes, grobfaseriges nepalesisches Büttenpapier auf Skulpturenteile auf. Die darunterliegenden skulpturalen Formen, drücken sich als durch das Papier, das sich durch den Trocknungsprozess noch weiter zusammenzieht. Wie eine Haut legt sich das getrocknete, lederartig wirkende Papier über die gesägten Holzteile. Seine warme, bräunliche Farbigkeit, die von der austretenden Gerbsäure des Holzes herrührt, lässt unwillkürlich an Hautoberflächen denken. Göhringer hat diese Werkgruppe als „formale Überschneidungen“ bezeichnet und von einem „Ertasten des Holzes“ gesprochen. Zum Teil löst er dieses Papier wieder vom Untergrund und bearbeitet die Hölzer weiter, schneidet sie weg. Danach legt er das Papier wieder über die Form. Die ehemaligen Holzteile der Skulptur sind im Abdruck des Papiers nach wie vor sichtbar – wie eine Erinnerung an etwas einmal Dagewesenes, an etwas Vergangenes, das sich nun wieder in die Gegenwart einschreibt. Die inhaltlichen Assoziationen sind mannigfaltig. Vor allem, da durch die Bearbeitung des Papiers, durch das Aufdrücken auf das Holz auch Risse, Verletzungen, Löcher entstehen und den Blick auf das Holz freilegen. So wie die neue Generation sich gerne über Vergangenes setzt und nur vereinzelt Rückblicke zulässt, so der Künstler.

Die Ausstellung zeigt eindrucksvoll, dass Holz auch in der Gegenwartskunst eine wesentliche Rolle spielt. Armin Göhringers Arbeiten haben nie aktuellen Trends oder Moden entsprochen. Konsequenterweise hat er an und mit dem Material gearbeitet und eine prägnante Formensprache entwickelt. Göhringer selbst stellt den Besuchern der Ausstellung nur eine Bedingung: nämlich die des genauen Hinsehens.